

## REZENSION

**Anna Michaelis: Die Zukunft der Juden- Strategien zur  
Absicherung jüdischer Existenz in Deutschland (1890-1917)**

*Anna Michaelis: „Die Zukunft der Juden“. Strategien zur Absicherung jüdischer Existenz in Deutschland (1890–1917) (= Kontingenzgeschichten, Bd. 7), Frankfurt/New York: Campus Verlag 2019, 341 S., ISBN: 978-3-593-51126-9, 39,95 EUR.*

**Besprochen von Klaus Hödl.**

In den späten 1970er und den 1980er Jahren wandten sich WissenschaftlerInnen auf dem Gebiet der Jüdischen Studien einer Reihe neuer Forschungsfragen zu. Geänderte epistemologische Rahmenbedingungen machten eine Beschäftigung mit Themen abseits der Haskalah, der Emanzipation oder des politischen Antisemitismus interessant und lohnenswert. Darunter fielen auch Untersuchungen, die bislang gemieden worden waren, weil deren Ergebnisse bei verkürzter Wiedergabe, ohne adäquate Berücksichtigung komplexer historischer Umstände, antisemitisch ausgelegt werden könnten. Als Beispiel dafür kann Edward Bristows Studie über die starke Beteiligung von Juden am internationalen Frauenhandel im späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert genannt werden. Sein Buch über den *White Slavery Trade*, so ein Rezensent in der *London Review of Books*, zeige eine dunkle Seite von Judentum auf.<sup>1</sup> Und da eine Aufarbeitung dieser dunklen Seite von dessen Gegnern und Verleumdern missbraucht werden könnte, waren viele WissenschaftlerInnen davor zurückgeschreckt.

Ein weiterer Grund für deren lange Zeit nur verhaltene Annäherung an heikle Themen lag in der bisweilen ausgeprägten Schwierigkeit, einen Verleger für Manuskripte, die aus solchen Studien hervorgingen, oder eine Zeitschrift für die Veröffentlichung entsprechender Artikel zu finden. Nichtsdestotrotz nahm die Zahl von ForscherInnen, die sich mit tabuisierten Fragestellungen auseinandersetzten, rapide zu. Es dauerte nicht lange, bis manche ihrer Arbeiten als wegweisend anerkannt wurden. Eine wesentliche Voraussetzung dafür war, dass in der Zwischenzeit eine neue Generation von HistorikerInnen begonnen hatte, die wechselseitige Beeinflussung von Judentum und Christentum und im Weiteren die Interaktionen sowie das Miteinander von Juden und Nichtjuden zu erforschen.<sup>2</sup> Damit wurde die dichotome Beschreibung von deren Verhältnissen zwar nicht aufgehoben, aber deutlich gelockert. Da Juden in dieser Polarisierung zumeist die Rolle eines passiven Opfers eingenommen hatten, wurde mit der Entschärfung der Binarität auch das Opfernarrativ neu überdacht. Dadurch wurde

<sup>1</sup> Driver, Christopher: *White Slaves*, in: *London Review of Books* 5 (1983), 4, online unter: <https://www.lrb.co.uk/the-paper/v05/n04/christopher-driver/white-slaves> [22.6.2021].

<sup>2</sup> Siehe beispielsweise Marcus, Ivan G.: *Piety and Society: The Jewish Pietists of Medieval Germany*, Leiden 1981. Stow, Kenneth: *Alienated Minority: The Jews of Medieval Latin Europe*, Cambridge/MA 1992. Jordan, William Chester: *Jewish Studies and the Medieval Historian*, in: *Exemplaria* 12 (2000), S. 7–20. Teller, Adam/Teter, Magda: "Introduction: Borders and Boundaries in the Historiography of the Jews in the Polish-Lithuanian Commonwealth", in: *Polin* 22 (2010), S. 3–46.

das Tor für Untersuchungen geöffnet, die Juden auch als Aggressor zeigten, die christliche Bräuche lächerlich machten oder Nichtjuden in anderer Art und Weise provozierten und gegen diese bisweilen auch Gewalt einsetzten. Auch innerjüdische Gewalterfahrungen wurden thematisiert.<sup>3</sup>

Ein weiteres Forschungsgebiet, dessen Bearbeitung anfänglich mit großer Skepsis betrachtet wurde, bezieht sich auf den jüdischen Körper, seine angeblichen physischen Merkmale und spezifische Krankheitsanfälligkeit. Dabei waren die Arbeiten von Sander L. Gilman wegweisend.<sup>4</sup> Gilman, und in weiterer Folge auch andere WissenschaftlerInnen,<sup>5</sup> untersuchten in diesem Zusammenhang nicht nur verbreitete Stereotypen über vermeintliche biologische Eigenarten bei Juden, sondern auch wissenschaftliche Diskurse, die solche Vorstellungen zumindest partiell konstruierten, auf jeden Fall aber stützten. Diese Arbeiten trugen zu einer merkbaren Belebung der Antisemitismusforschung bei. Gleichzeitig irritierten sie aber auch, weil sie aufzeigten, dass jüdische WissenschaftlerInnen die antisemitischen Imaginationen übernahmen und durch eigene Studien sogar ausbauten. Forschungen über die Beiträge jüdischer Mediziner und Anthropologen zum Konzept eines defekten jüdischen Körpers riskierten, als Beleg für dessen Richtigkeit gedeutet zu werden.

Weitere Arbeiten, die auf Untersuchungen über Vorstellungen vom kranken oder angeblich physiologisch abnormalen Juden aufbauten, zeigten, dass vereinzelte Bewegungen und Einrichtungen innerhalb des Judentums stark von diesen Stereotypen beeinflusst waren. Dazu zählten zuvorderst der Zionismus und, eng damit verbunden, die jüdische Turnbewegung.<sup>6</sup> Der Hinweis, dass der Zionismus nicht nur eine Folge von Antisemitismus war, sondern sehr stark auch von der selbst von jüdischen Ärzten vorgetragenen Anschauung über eine spezifische jüdische Krankheitsdisposition beeinflusst wurde, war zwar nicht ganz neu, allerdings wurde dieser Aspekt erst jetzt mit größerem Nachdruck erforscht.

*Die Zukunft der Juden* von Anna Michaelis, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jüdische Studien in Düsseldorf, schließt in gewissem Sinne an diese Forschungstradition an. Michaelis zeigt auf, wie sehr jüdische Wohltätigkeit und Sozialpolitik von eugenischen Diskursen und Vorstellungen einer Degeneration der Juden im Deutschen Reich motiviert waren. Dabei vergleicht sie mit Berlin, Frankfurt am Main und Hamburg drei große jüdische Gemeinden im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Das Buch ist ein angenehm zu lesender Text von rund 340 Seiten. Es erstreckt sich abgesehen von Einleitung, Quellenangaben und einem kurzen Anhang auf sechs Kapitel, die jeweils verschiedene Ansätze zur Lösung vermeintlicher zeitgenössischer Probleme bei Juden beschreiben.

<sup>3</sup> Horowitz, Elliott: *Reckless Rites: Purim and the Legacy of Jewish Violence*, Princeton 2006. Siehe auch Davis, Natalie Zemon: *Jewish History in a New Key*, in: *Jewish Quarterly Review* 108 (2018), 3, S. 353–358.

<sup>4</sup> Gilman, Sander: *The Jew's Body*, New York 1991. Ders.: *Difference and Pathology. Stereotypes of Sexuality, Race, and Madness*, Ithaca 1985.

<sup>5</sup> Siehe beispielsweise Efron, John M.: *Medicine and the German Jews. A History*, New Haven 2001.

<sup>6</sup> Wildmann, Daniel: *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900* (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Bd. 73), Tübingen 2009.

Die 1870er Jahre und darauffolgenden Jahrzehnte waren eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, von dem sowohl Juden wie auch Nichtjuden betroffen waren. Erkennbar waren die Veränderungen für Juden vor allem auf dem Gebiet der Demographie, die einen starken Rückgang der Geburtenrate anzeigte, und der ausgeprägten Zunahme interkonfessioneller Eheschließungen. Diese Entwicklungen verhießen für Juden eine düstere Zukunft, sie deuteten ihr Verschwinden als Kollektiv an. Die Untergangsstimmung, die sich dadurch unter einem Teil der Juden breitmachte, wurde durch zusätzliche Entwicklungen noch verstärkt (siehe Kapitel 6). Zu diesen Entwicklungen zählten vor allem eine gewaltige Migrationsbewegung osteuropäischer Juden in die Territorien des Deutschen Reiches, die in weiterer Folge das Selbstverständnis des ansässigen jüdischen Bürgertums hinterfragte, sowie eine Verschärfung der Judenfeindschaft. Unter diesen Bedingungen wurden jüdische Wissenschaftler wie auch Gemeindefunktionäre aktiv, um dem antizipierten jüdischen Niedergang entgegenzuarbeiten (siehe Kap. 5.3)

Sie beschritten dabei, wie Michaelis im dritten Kapitel beschreibt, mehrere Wege. Zuvorderst versuchten sie, die als abträglich empfundenen Entwicklungen genau zu erfassen. Dabei griffen sie vor allem auf statistische Methoden zurück und gründeten dafür notwendige institutionelle Voraussetzungen. Ein weiterer Versuch, den prognostizierten Untergang der Juden zu stoppen beziehungsweise umzukehren, zeigte sich in der Gesundheitsfürsorge. Diese reagierte teilweise auf Untersuchungen zu einer speziellen – oftmals rassenbiologisch begründeten – jüdischen Krankheitsanfälligkeit und im Weiteren Degeneration. Zudem sollte mithilfe der jüdischen Berufsfürsorge und damit verbundenen sozialdisziplinierenden Maßnahmen einer sogenannten Jugendverwahrlosung sowie mittels Berufsumschichtung interkonfessionellen Eheschließungen entgegengetreten werden.

Die rassenbiologischen Konzeptionen und Vorstellungen einer fortschreitenden jüdischen Degeneration wie auch die jüdische Wohltätigkeit und Sozialfürsorge sind im Grunde gut erforschte Aspekte der jüdischen Vergangenheit und Anna Michaelis fügt den einzelnen Themen wenig Neues hinzu. Die Qualität ihrer Arbeit besteht vielmehr darin, die beiden Gebiete miteinander zu verbinden. Die jüdische Sozialfürsorge wird demnach weniger in einer besonderen Tradition religiös motivierter Obhut von Kranken gesehen, sondern in starkem Maße mit zeitgenössischen Degenerationsdiskursen in Zusammenhang gebracht (siehe Kapitel 3). In diesem Sinne liefert die Autorin einen wichtigen Beitrag zur jüdischen Geschichte im Deutschen Reich.

Wenn Kritik angebracht ist, dann richtet sie sich an den Campus-Verlag. Es wäre wünschenswert, wenn er gleich amerikanischen oder britischen Verlagen seine Publikationen einem mehr als oberflächlichen Lektorat unterzöge. Dieses Versäumnis muss als ein kleines Defizit der besprochenen Veröffentlichung angemerkt werden.

**Zitiervorschlag** Klaus Hödl: Rezension zu: Anna Michaelis: *Die Zukunft der Juden- Strategien zur Absicherung jüdischer Existenz in Deutschland (1890-1917)*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 15 (2021), 29, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_29\\_hoedl.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_29_hoedl.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Klaus Hödl ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Centrum für jüdische Studien der Universität Graz. Er veröffentlichte mehrere einschlägige Arbeiten zu jüdischen Wienern und jüdischer Kultur um 1900, mit besonderem Fokus auf das Fin de Siècle und jüdische Populärkultur.